

DOMINO



Lisa im Wunderland: Erfolg und Geld und Frieden ringsumher.
Eins paßt ans andere. Ein Spiel wie Domino.
Doch plötzlich ändert sich die Spielregel. Und manche fallen aus den Wolken.
Aus der 2 wird eine 5. Ohne zu schummeln.

Lisa im Niemandsland: Aus der Mutter wird eine Tochter,
aus den Toten werden Geister, aus der Arbeit ein Alptraum,
aus Spiel wird Ernst. Oder umgekehrt?
Ein Stein schiebt den anderen.
Doch einer bleibt zurück. Im Schnee.
Und der schmilzt in der Südsee.

DOMINO

Darsteller:

Lisa
Lehrter
Andrea
Zollner
Brunke
Kohlenmann
Vera
1. Hure
2. Hure
Frau Moll
Herr Moll
Frau Kipp
Telegrammbote
Macbeth

Katharina Thalbach
Bernhard Wicki
Anne Bennent
Hans Zischler
Klaus Pohl
Manfred Karge
Verena Peter
Andrea Plany
Julia Lindich
Ilse Pagé
Erich Will
Barbara Adolph-Bober
Ulli Hass
Peter Brombacher
u.v.a.

Stab

Buch und Regie
Regie-Assistenz
Kamera
Kamera-Assistenz
Musik

Thomas Brasch
Susanne Schlaepfer
Konrad Kotowski
Holger Thiel
Christian Kunert
Thilo von Westernhagen
Michael Ejler
Jochen Isfort
Hannes Bojahr
Tanja Schmidbauer
Bettina Böhler
Heidrun Brandt
Alexander Juncker
André Belitzki
Peter Hoffmann
Christine Domkowsky
Heide Woike
Dörte Eben
Michael Wiesweg
Judith Kaufmann
Sven Herrmann
Klaus Sungen
René Hennig
Arno Maaß
Raphael Bürger
Dieter Schwarz
Claus Schmitt-Holldack
Christoph Holch

Ton
Ton-Assistenz

Schnitt
Schnitt-Assistenz
Ausstattung/Architekt
Bühne/Beleuchtung

Innenrequisite
Standfotografie/Script
Maske
Material-Assistenz

Produktionsfahrer
Aufnahmeleitung

Produktionsleitung
Mischung
Herstellungsleitung
Redaktion

Eine Gemeinschaftsproduktion der Argos-Film-Berlin und dem ZDF in
Zusammenarbeit mit Studio Hamburg Filmproduktion GmbH

35 mm s/w

Format: 1:1,66

115 Min.

Zollner über Lisa

Sie ist einfach mitgegangen. Ich habe sie nicht gebeten und sie ist auf mein Motorrad gestiegen und hat sich die Stadt angesehen, als ob sie sie zum ersten Mal sieht. Eigentlich war sie nicht anders als andere Mädchen, die ich kenne. Oder soll ich besser sagen: Frauen. Aber von einem Punkt an war sie merkwürdig. Nicht weil sie plötzlich auch angefangen hat von Echnaton zu reden oder weil sie im Bett immer still sitzen wollte...Sie wollte nicht mehr gehen, aber das war nicht wegen mir...von einem Punkt an war sie wie verändert...vielleicht war es, weil Heiligabend war und ihre Tochter nicht da war...oder weil sie sich mit Vera gestritten hatte in der Discothek ...aber das kann es nicht gewesen sein...und dann ist sie plötzlich gegangen ohne was zu sagen...ich konnte sie auch nicht fragen, warum sie geht...zuerst hat sie fast eine Stunde am Fenster gesessen und auf die Straße gesehen und plötzlich ist sie aufgestanden, hat sich angezogen und ist weggegangen. Danach hab ich sie nicht mehr gesehen.

Vera über Lisa

Ich kannte sie schon seit vier Jahren. Bevor ich geheiratet und am Theater aufgehört habe, waren wir in vier Stücken zusammen besetzt. Sie war immer sehr selbstsicher und hatte schnell Erfolg. Sie mußte auch nicht auf die Schauspielschule wie ich. Als ich dann verheiratet war, habe ich sie selten gesehen, aber immer wieder in der Zeitung über ihre Erfolge gelesen. Dann hat sie mich angerufen, kurz vor Weihnachten, und hat mir gesagt, daß sie mich Lehrter für die Rolle der Madame Sommer vergeschlagen hat. Ich war ihr ganz dankbar, weil ich raus wollte aus diesem Einerlei zwischen Küche und Wohnzimmer. Natürlich habe ich mich gewundert, wie sie plötzlich dazu kommt, mit Lehrter ohne Gage in einem stillgelegten Theater eine Arbeit anzufangen. Sie hatte das ja nicht nötig. Aber eigentlich war mir das auch egal, Hauptsache ich konnte wieder spielen. Und als sie dann plötzlich in der Discothek sagte, sie will Lehrter absagen, ist bei mir alles zusammengebrochen. Schließlich hatte ich gerade meinen Mann rausgeschmissen, weil der mir verbieten wollte, da mitzumachen. Und plötzlich kommt sie dann doch ins Theater mit zwei Huren und tut so, als ob nichts gewesen wäre. Natürlich habe ich ihr da gesagt, was sie für ein verwöhntes Ding ist. Und davon nehme ich auch nichts zurück. Ich hab mich im ersten Moment sogar gefreut, als ich gehört habe, daß sie einen Prozeß kriegt, weil sie mitten in ihrer Macbeth-Vorstellung nach Hause gegangen ist. Aber nachher habe ich mir gesagt: Irgendwas muß mit ihr passiert sein, schließlich war sie sonst immer übergenau, was Disziplin bei der Arbeit angeht. Und wegen Lehrters Tod kann es auch nicht gewesen sein. Er war ihr völlig egal, jedenfalls nach dem, was ich beobachtet habe. Als ich sie dann nach seinem Tod mit der Hure in seinem Zimmer gesehen habe, wie sie in den Fernsehapparat gestarrt hat und nicht mehr zugehört, war mir klar, daß irgendwas bei ihr nicht stimmt. Und dann war sie plötzlich weg. Vielleicht hat sie einfach zu früh Erfolg gehabt und hat das auf die Dauer nicht verkraftet.

Agnes über Lisa

Ich habe zweimal mit ihr telefoniert, als ich in den Ferien war. Das erste mal wollte ich nach Hause und sie wollte, daß ich dableibe und das zweite mal war es genau umgekehrt. Als sie mir da plötzlich gesagt hat, daß sie mit dem Beruf aufhören will, hab ich gemerkt, das was nicht in Ordnung ist, aber da habe ich sie ja wieder rumgekriegt. Ich kann mich erinnern, daß sie das schon mal gesagt hat, als ich noch ganz klein war, aber als ich sie mal daran erinnert habe, hatte sie es schon wieder vergessen. Es hatte wohl mit ihrer Mutter zu tun, mit meiner Oma, die ja schon gestorben ist, bevor ich auf der Welt war. Sie hat mir immer erzählt, daß ich ihr viel mehr ähnlich sehe als sie. Dann bin ich aus den Ferien zurückgekommen und sie war verschwunden. Mehr hat mir Frau Moll nicht erzählt, nur daß ich jetzt da wohnen werde und sie nicht mehr wiedersehen kann. Aber das glaube ich nicht. Sie kommt bestimmt wieder.

Brunke über Lisa

Natürlich hatte ich sie gebeten, mein Stück zu Lehrter zu bringen. Aber als mir klar war, daß sie es nur getan hat, um sich bei ihm einen großen Auftritt zu verschaffen, wußte ich, daß es nur um Eitelkeiten geht. Es war freundlich von ihr, mich bei ihr wohnen zu lassen, aber auch das tat sie nur, weil sie Unterhaltung brauchte und sich nicht allein fühlen wollte. Vielleicht brauchte sie auch einen aus der Provinz, dem sie den Großstadtstar vorspielen konnte. Als ich dann gehört habe, daß Lehrter Selbstmord begangen hat, wußte ich, daß es mit ihr zu tun haben mußte. Schließlich hat sie ihm die vielleicht letzte Chance versaut, zum Theater zurückzufinden mit der Inszenierung und mit ihrem Namen. Sie hat Leute wie Vera, Lehrter und mich von ihren Launen abhängig gemacht und dann fallen lassen, als ihr das Spiel nicht mehr gepaßt hat. Dabei glaube ich, daß sie tatsächlich eine gute Schauspielerin hätte werden können. Aber dafür hätte sie vielleicht mal zwei drei Jahre unter andere Leute kommen und in einem anderen Beruf arbeiten sollen, um vom Leben ein bißchen mehr mitzukriegen als die großen Texte. Von wegen "Das Alte geht nicht und das Neue auch nicht"—alles Pathos. Und ihr Abgang auch. Solche Leute können nicht ertragen, daß das Leben nicht so dramatisch ist, wie sie es sich wünschen, um darin eine große Rolle zu spielen. Vielleicht hat sie das alles miteinander verwechselt. Dann ist es kein Wunder, daß einer nicht mehr weiß am Ende, wo ihm der Kopf steht.

Hure über Lisa

Ich fand sie ganz nett und ich hatte sie ja schon früher im Fernsehen gesehen, aber da hatte ich sie mir privat ganz anders vorgestellt. Als ich sie dann in ihrer Wohnung gesehen habe, dachte ich mir: Die ist doch ganz normal. Schließlich war die Situation schon komisch. Der Kerl aus Rottenburg hat uns angerufen und ihr das Geld geklaut um uns zu bezahlen. Aber sie hat ganz ruhig reagiert, gar nicht hysterisch. Aber als sie dann im Theater angefangen hat rumzuschreien, wurde mir klar, daß die alle dann doch nicht so normal sind wie sie immer tun, wenn sie einem normalen Menschen imponieren wollen. Und dann bin ich gegangen. Olga war ja noch länger mit ihr zusammen und die hat mir erzählt, daß sie am Ende völlig durchgedreht ist. Irgendwie ist das ganz verständlich unter diesen Leuten. Mir würde es nicht anders gehen. Aber das ist wahrscheinlich nicht so wichtig.

Die Molls über Lisa

Sie war ganz anders als ihre Mutter. Viel härter. Die Mutter war oft beschwipst und hat immer gesungen, aber sie war schon als Kind wie unter einer Glocke. Vielleicht hatte das mit dem frühen Tod der Mutter zu tun. Manchmal saß sie stundenlang am Fenster und sah hinaus, schon mit elf zwölf Jahren. Dann ist sie von uns weggegangen und hat geheiratet, schon mit 18. Bestimmt, weil wir ihr zu spießig waren. Aber die Ehe hat dann auch nicht gehalten und wir dachten, jetzt wird sie wieder öfter kommen. Aber sie kam nicht. Nur zu irgendeinem Fest. Vielleicht hat sie gestört, daß wir vor den Nachbarn immer ein bißchen stolz waren, wenn sie kam, denn die kannten sie ja alle aus dem Fernsehen. Aber: irgendwie war sie nicht so verspielt wie ihre Mutter. Die hat ja immer mit ihr in der Küche gegessen mit dem Domino. Und als wir jetzt gehört haben, daß da irgendwo so viele Dominosteine gefunden worden sind, haben wir ein ganz komisches Gefühl gehabt. Nicht, daß wir abergläubisch sind, aber irgendwie ist das doch merkwürdig.

Die Welt ist keine Bühne

Vorher war es für sie das Selbstverständlichste von der Welt gewesen, denn schließlich war es ihr Beruf, den sie von ihrer Mutter übernommen hatte wie ihren Namen: von einer Rolle in die andere zu wechseln, fremde Sätze zu sprechen, fremde Gedanken zu denken, fremde Gefühle zu fühlen vor fremden Leuten. Sich mit Verstellung ihren Unterhalt zu verdienen für sich und ihre Tochter. Eine Schauspielerin zu sein.

Aber in diesen zwölf Tagen, den letzten des Jahres, ändert sich plötzlich alles, bis am Schluß kein Stein mehr auf dem anderen bleibt und nichts mehr wie es vorher war. So als ob alles um sie her darauf gewartet hätte, daß sie zum ersten Mal in ihrem Leben allein sich selber überlassen ist.

Kaum daß der Zug mir ihrer Tochter aus dem Bahnhof ist, beginnt ein Mann zu reden von Nervenheilanstalten und von Arbeitskolonien, plötzlich ist ihre Tür verschlossen und sie muß durchs Fenster auf die Straße, plötzlich, und alles noch am ersten Tag, ein Brief mit einem Angebot, die gewohnte Arbeit aufzugeben für einen unsicheren Versuch. Und es hört nicht auf, als wäre alles aus den Fugen: Ein komischer Kerl aus der Provinz, der von ihr Hilfe will für sein Theaterstück, eine Probe nackt, ein Kohlenmann, der eine Straße nicht mehr findet, ein Telegrammbote, der glaubt, dies sei das letzte Weihnachten. Als waren die Bretter, die die Welt bedeuteten, Bretter vor ihrem Kopf, sieht sie jetzt Dinge, die sie vorher nicht gesehen hat. Oder treten sie wirklich jetzt erst auf? Und sie hört, was sie vorher nicht gehört hat: Krieg, Arbeitslosigkeit überall und immer wieder. Hat sie geschlafen vorher oder träumt sie jetzt? Hat sie sich schon immer am Arm gekratzt oder beginnt sie erst damit, nachdem einer davon zu reden anfängt.

Eines steht fest: ein anderes Spiel hat begonnen, dessen Regeln sie nicht kennt. Und sie spielt mit bis einer plötzlich tot daliegt, der vielleicht ihr Vater war und ihr einen sommerlichen Krieg gezeigt hat in all dem winterlichen Frieden. Und der sich umbringt, als sie in seinem Spiel nicht spielen will, sondern mit den Geistern in der Küche. Aber dann sind die plötzlich auch verschwunden und später kehren sie zurück und wollen wieder mit ihr spielen. Da will sie aber nicht mehr und läuft hinaus. An einen anderen Ort. Wo Spielen kein Beruf ist.

Was war das für eine Geschichte zwischen Weihnachten und Neujahr. Ein Trauerspiel? Ein Lustspiel? Ein Märchen? Oder nur ein Sylvesterschertz.

Vielleicht ist auch überhaupt nichts passiert.

Ein Mann am Bahnhof Zoo.

“Im Westen gibt es Hunderte von Arbeitshäusern, das können Sie mir ruhig glauben. Ich kenne bestimmt zwei- bis dreihundert Stück. Ich hab mich dafür interessiert, und ich hab diese Dokumente, jeder aus jeder Kolonie, Hausordnung und in jedem Resozialisierungsheim steht oben: Kein festes Arbeitsverhältnis, begründet und so weiter und...kein Urlaub und so weiter, den ganzen Tag arbeiten. Oder die schwarze Mafia in Bethel, wie reich die sind. Die größten Unternehmungen der Welt. Warum man immer die falschen Filme macht...Ja...die Wahrheit soll ja nicht in die Öffentlichkeit kommen...Die ganzen Sklavenlager und die ganzen Arbeiterkolonien... Das mal fotografieren und mal inne Öffentlichkeit hängen, daß wir drei... über drei Millionen Arbeitslose haben und...daß es in Deutschland immer weiter abwärts geht...Der Mann wird in diesen Häusern, in diesen Arbeitshäusern zum Asozialen gemacht...Tatsachen und Dokumente, wies wirklich heute in Deutschland aussieht...Und die LKH's. Warum gibt's denn so viele. Nervenheilstätten für welche, die das privatkapitalistische System nicht mehr aushalten. Hier in Deutschland. Wir sind ja nur 'n Pufferstaat. Und daß die Amerikaner 'n Krieg brauchen...das ist mir klar...

Kohlenmann

“Hier steht schwarz auf weiß: Sondannstraße. Könnten Sie mir sagen, wo die sein soll? Ich kenn jede Straße hier. Aber die find ich nicht. Ich find sie nicht.” “Sondannstraße? Nie gehört. Vielleicht ist sie umbenannt.” “Seit gestern? Wird doch immer erst nachm Krieg umbenannt...”

Brunke und Lisa

“Was machen Sie mit Zeitungen von 51?” “Bloß so. Ich hab was gesucht für mein Stück.” “Geht das über 51? Da warn Sie doch noch gar nicht geboren.” “Wenn die Alten nicht selber ihre Geschichte erzählen.. Einer muß es ja machen.” “Sehr komisch. Und wer erzählt dann unsere?” “Was soll denn über uns geschrieben werden? Ich habs versucht, mir fällt nichts ein.”

Der Telegrammbote

“Dies Jahr ist es komisch..entweder kriegen alle schlechte Nachrichten oder keiner hat mehr Geld...meine Mutter hat zu mir gesagt: das wird das letzte Weihnachten überhaupt...vorm letzten Krieg war das genauso, sagt sie...

Ich war mal inner Großbäckerei, sind aber pleite gegangen. Haben wohl zuviel Brötchen selber gefressen.” “Und jetzt bei der Post?” “Ist ja auch egal, Hauptsache, man hat zu tun.”

Zwei Huren

“Wir können nicht nach Lanzarote dies Jahr, hat er gesagt und da haben sie dagesessen unterm Weihnachtsbaum...und plötzlich sagt sie zu ihm:Ich kann ja aufn Strich gehn und was zuverdienen, nur im Dezember, bis wir das Lanzarotegeld drinhaben...Was, sagt er, du aufn Strich. Aber wir sind doch verheiratet, sagt er...Naja, sie hat ihm jedenfalls erklärt, daß nach 18 Jahren Ehe man die Sache anders angehen muß, und schließlich wollt er ja auch seinen Sommerurlaub nach Weihnachten machen und seitdem steht sie in der Potsdamer. Zuerst nur Dezember, jetzt auch ab Mitte November bis Anfang Januar weil sie soviel zugekauft haben, Video, elektrische Orgel und wasweißich...”

Herr Moll

“Die sitzen bei mir vorm Büro und glotzen die Wand an. ‘Haben Sie nicht was, Herr Moll. Ich geh auch Schneeschippen’. Und was soll ich sagen: Gibt keine Arbeit in Deutschland, wird auch keine mehr geben. Die kommen von hinterm Jordan, die lassen ihre Kinder sitzen, ihre Frau und denken, in Deutschland gehts los. Und dann. Niente. Aber bei den Deutschen siehts auch nicht anders aus. Vor zwei Jahren war Arbeitslosigkeit noch n Hobby, da haben sie sich gedrückt. Aber jetzt sehen sie, es wird ernst. Zähneklappern, daß man schon mitheulen will...Vorn paar Wochen war einer da, n Kollege von Dir, ich hab ihn auch schon mal im Fernsehen gesehen, früher, sone LKW-Serie. Weißt Du, was der machen wollte? Freiwillig?”

Dominospielen

“Jetzt hast Du wieder geschummelt, Mama. Das war eine Fünf. Die geht nicht an die Drei...” “Das war eine Drei...und nicht widersprechen...” “Na gut...dann ist das eben eine Zwei...” “Mußt Du immer widersprechen...ja, darum hast Du auch mehr Erfolg als ich.”

Zollner

“Ich kannte mal n Mädchen...ein Jahr später hab ich sie wiedergetroffen. Sie hatte aufgehört sich zu waschen und die Haut wurde so trocken und vom Schmutz so fest, daß sie aufbrach, es haben sich Wunden gebildet, die zu eitern anfangen. Sie wollte nicht mehr. Auf eine gewisse Weise kann man sagen, daß sie dadurch erst lebendig geworden ist. Vorher war sie zwar schön, aber leblos.”

Lisa

“Kommt, Geister die ihr lauscht.”

Lehrter

“Nach dem Krieg da, gibt’s in diesem Land keine Kunst mehr. In der Emigration hab ich noch gedacht: Was in den zwanziger Jahren angefangen hat und jetzt von den Nazis verboten wird, nach ihnen wirds weitergehen. Aber das war falsch. Vielleicht hätt ich auch überhaupt nicht mehr zurückkommen sollen. Für die da haben wir Theater gemacht. Damit sie was begreifen. Aber das konnten sie nicht. Und wenn sies begriffen hätten, hätten sie sich aufhängen müssen.”

Happy End

“Ja, was wolln Sie denn die ganze Zeit machen? Im Lager.” “In was fürm Lager?” “Ja wissen Sie denn nicht bescheid? Alle Arbeitslosen werden ab heute 1. Januar zusammengefaßt und in die Südsee gebracht. Da können se spielen, bis se braun sind.” “In die Südsee?” “Ja, auf Inseln...Ist doch schön da, schön warm.” “Ich will aber nicht in die Südsee.” “Ja, haben Sie denn Arbeit?” “Nee, ich glaube nicht.” “Ja, was wolln Sie dann noch hier?”

Filmografien

Thomas Brasch

geboren 1945 in Westow/Yorkshire (England) als Sohn jüdischer Emigranten. 1947 Übersiedlung in die heutige DDR, 1963 Abitur in Ost-Berlin, ab 1966 Besuch der Filmhochschule Potsdam/Babelsberg. 1968 Zwangsexmatrikulation, 1976 Ausreise nach West-Berlin.

1981 „Engel aus Eisen“ mit Katharina Thalbach, Hilmar Thate, Ulrich Wesselmann, u.a.

Deutscher Wettbewerbsbeitrag in Cannes 1981

Bayerischer Filmpreis 1982

1982 „Domino“ mit Katharina Thalbach, Bernhard Wicki, Anne Bennent
u.a.

Katharina Thalbach

geboren 1954 als Tochter von Sabine Thalbach und Benno Besson. 1969 ihre erste Rolle am Berliner Ensemble als Polly in Brechts „Dreigroschenoper“

1971 Preis der Theaterkritik als beste Schauspielerin der DDR

Filme zwischen 1971 und 1976:

„Lotte in Weimar“ und „Werthers Leiden“, Regie Egon Günther

„Der nackte Mann auf dem Sportplatz“, Regie Konrad Wolf

„Im Schlaraffenland“, Regie Kurt Jung-Ahlsen

1976 Ausreise nach West-Berlin

Filme:

„Fluchtweg nach Marseille“, Regie Ingemo Engström; „Das zweite Erwachen der Christa Klages“, Regie Margarethe von Trotta; „Theodor Chindler“, Regie H. W. Geissendörfer; „Winterspelt“, Regie Eberhard Fechner; „Mosch“, Regie Tankred Dorst; „Die Blechtrommel“, Regie Volker Schlöndorff; „Engel aus Eisen“, Regie Thomas Brasch; „Domino“, Regie Thomas Brasch

1979 Darstellerpreis der deutschen Film- und Fernsehregisseure

Bernhard Wicki

geboren 1919 in Österreich, 1938–1939 Ausbildung an der Staatlichen Schauspielschule in Berlin, 1939–40 an der Staatsakademie in Wien. 1940–50 Darsteller und Regisseur an Theatern in Wien, München, Salzburg, Zürich, Basel

Darsteller in Filmen: (Auswahl)

„Die letzte Brücke“, Regie Helmut Käutner; „Es geschah am 20. Juli“, Regie G. W. Papst; „Die Zürcher Verlobung“, Regie Helmut Käutner; „Die Nacht“ (La notte), Regie Michelangelo Antonioni; „Die linkshändige Frau“, Regie Peter Handke; „Domino“, Regie Thomas Brasch

Als Spielfilm-Regisseur: (Auswahl)

„Die Brücke“; „The longest day / Der längste Tag“; „Der Besuch“; „Kennwort Morituri“; „Das falsche Gewicht“; „Die Eroberung der Zitadelle“

Das im Film verwendete Dokumentarmaterial drehte
der Kameramann Hans Bastanier, gefallen 1944 vor Berlin.